



**Für eine
Stadt Freiburg**

Freibärger

Freibergs alternative Zeitung

Inhalt

Preis: 1/2 EURO

Nummer 39

Juli/August 2004

Seite 1-3

Neonazis im Parlament
Sauberberg

Seite 4

Hartz IV, Viva Cuba

Seite 5

Anti-Terrorgesetze
Fußball anders

Seite 6-7

Alltäglicher Rassismus
Deckert vor Gericht

SSS + Antifa in Pirna

Seite 8-9

Vavarin

Radio Darmstadt: Freiburg

Seite 10

Lesestoff

Seite 11-12

Tootsies & Boggle

Editorial

Nun ist es soweit, die BürgerInnen Freibergs werden für ihr unsauberes Verhalten zur Kasse gebeten. Irgendwo muss das Geld ja auch herkommen, wenn man sich dubiose Immobiliengeschäfte auch zukünftig leisten will. Wenn demnächst Nachbars Lumpi einen Haufen auf den Bürgersteig hinterlässt, muss Herrchen 50 Euro bezahlen, falls er die Scheiße nicht selber wegschafft. Auf Freibergs Gassen wird in Zukunft keine braune Scheiße mehr umsonst sein. Im Rathaus sieht die Realität ein wenig anders aus: wer kommt denn dort für die braunen Haufen auf? Dass die nicht nur harmlos dampfend herumliegen, konnte man am "Männertag" und zum Bergstadtfest wieder einmal beobachten. Selbst die "Freie Presse" konnte ihren Leser(inne)n nicht verschweigen, dass "braune Horden" schlägern und randalieren!

Die Redaktion des FbÄ

Auch in Freiburg:

Neonazis im Parlament

[fbÄ, ray] Bei den Kommunalwahlen in den sechs Bundesländern Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt und Sachsen, den Wahlen zum Thüringer Landtag und zum europäischen Parlament errangen Neonazis erstmals bundesweit Parlamentsmandate. Obwohl sie in ihrer Propaganda, ihrem großen Vorbild NSDAP nachempfunden, die parlamentarische Demokratie verhöhnen, feiern die Neonazis nun ihre Mandats-

gewinne. Außerdem haben die Wahlen zum europäischen Parlament und dem thüringischen Landtag ihnen für die nächsten fünf Jahre staatliche Zuwendungen beschert, die in Millionenhöhe liegen und bei den kommenden Landtagswahlen und der Bundestagswahl 2006 für antisemitische, rassistische und völkische Propaganda eingesetzt werden können. Die NPD erreichte bundesweit insgesamt 71 kommunale Mandate, davon 44 im CDU-regierten Sachsen. In Dresden schaffte das von der NPD dominierte „Nationale Bündnis“, das sich im Wesentlichen aus ehemaligen Funktionären der REP, aus DVU- und DP-Kadern sowie Mitgliedern der Vertriebenenorganisation „Junge Landsmannschaft Ostpreußen“ (JLO) zusammensetzt, mit etwas über vier Prozent den Einzug in den Stadtrat. Künftig werden die NPD-ler Holger Apfel



und Hartmut Krien sowie der frühere Kreisvorsitzende der Republikaner, Wolfgang Schwarz dem Stadtrat von Dresden angehören. Allerdings war das Wahlbündnis in Chemnitz aus "Republikanern", der „Deutschen Sozialen Union“ (DSU), der "Deutschen Partei" (DP) und der NPD mit 10,3 Prozent und fünf Sitzen wesentlich erfolgreicher. Der "Republikaner" und Burschenschaftler Martin Kohlmann war bislang alleine im Chemnitzer Stadtrat. Er wurde überregional bekannt, als er unter der Regie von Christoph Schlingensiefel im Zürcher Schauspielhaus bei einer Hamlet-Aufführung, einem sogenannten Aussteiger-Projekt, zusammen mit anderen Rechtsradikalen auf der Bühne stand. Er zeichnete auch für einen rassistischen Flyer der Republikaner verant-

wortlich, der zu den Wahlen am 13. Juni 2004 bundesweit verteilt wurde. Bei der Kreistagswahl in der Sächsischen Schweiz erhielt die NPD 9,1 Prozent (5 Sitze), im Muldentalkreis 5,8 Prozent (3 Sitze), im Landkreis Meißen-Radebeul 5,1 Prozent (3 Sitze), im Landkreis Freiberg 3 Prozent (1 Sitz) und im Landkreis Chemnitz-Land 1,7 Prozent (1 Sitz). Bei der Stadtratswahl in Meißen schaffte die NPD 9,6 Prozent (2 Sitze), in Annaberg 9 Prozent (2 Sitze), in Wurzen 11,8 Prozent (3 Sitze), in Riesa 9 Prozent (2 Sitze), in Freiberg 5,3 Prozent (2 Sitze), in Trebsen 11,7 Prozent (1 Sitz), in Sebnitz 13,2 Prozent (2 Sitze). Bei den Gemeinderatswahlen in Großrückertswalde erzielte die NPD 15,6 Prozent (2 Sitze), bei den Ortsratswahlen in Ostrau 18,8 Prozent (1 Sitz). Die höchsten NPD-Stimmenanteile gab es bei den Stadtratswahlen in Königstein mit 21,1 Prozent (3 Sitze) und bei der Gemeinderatswahl in Reinhardtsdorf-Schöna mit 25,4 Prozent (2 Sitze).

Warum gewinnen die Neonazis Stimmen?

Als Gründe für die Erfolge der Neonazis werden in den Medien insbesondere die niedrige Wahlbeteiligung als Folge einer Parteien- und Politikverdrossenheit genannt. Zutreffend an der Argumentation ist der nicht zu widerlegende Fakt, dass die Hälfte der Wahlberechtigten von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht hat. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Neben der Parteienverdrossenheit muss auch die Ablehnung der augenblicklichen Politik des Sozialabbaus und der Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums von Unten nach Oben erwähnt werden. Eine Alternative zu der Politik bietet keine parlamentarische Partei. Selbst die sich als Wahlsiegerin feiernde

PDS verliert dort Wähler-Innen, wo sie sich in der Regierungsverantwortung an der „Reformpolitik“ beteiligt. Der höhere prozentuale Gewinn bei den Wahlen mag dann auch die Folge der geringen Wahlbeteiligung sein, der Gewinn an absoluten Stimmen zeigt aber, dass die Neo-Nazis an Zustimmung in der Bundesrepublik dazu gewonnen haben. Die Annahme, dass der Protest gegen die herrschende Politik automatisch nach links tendiere, war schon in der Weimarer Republik falsch. Die Sieger der letzten Wahlen sind die Unionsparteien. Stimmenverluste der beiden großen Volksparteien kamen in erster Linie den Parteien zugute, die sozialpolitisch eher rechts von ihnen eine schärfere Variante des Neoliberalismus einfordern wie die Grünen und die FDP.

Militante Neonazis als brave Demokraten?

Unter den neonazistischen Mandatsträgerinnen sind etliche Personen anzutreffen, die Kontakte zu der militanten Neonaziszene haben oder selbst als militant anzusehen sind. Der neue Dresdner Stadtrat Holger Apfel fungierte seit Ende der 80er Jahre als Mittelsmann der „Jungen Nationaldemokraten“ (JN) bzw. der NPD zu den militanten Nazikadern Worch und Wulff, der Stadtrat Jürgen Günz aus Riesa war beim Rudolf-Hess-Gedenkmarsch für eine funktionierende Infrastruktur mitverantwortlich. Das Engagement von Uwe Leichsenring aus Königstein beim Aufbau der inzwischen verbotenen „Skinheads Sächsische Schweiz“ ist hinlänglich bekannt. Es verwundert auch niemanden, dass unter den NPD-Kandidaturen für die Kommunalwahlen in Sachsen, etliche Personen angeführt sind, die unmittelbar mit der SSS zu tun hatten wie beispielsweise

Carmen Steglich und Michael Jacobi, in dessen Garage das LKA Waffen und Sprengstoff gefunden haben will. Beim „nationalen Bündnis“ in Dresden finden sich Anti-Antifa-Aktivistinnen wie Sven Hagendorf und Alexander Kleber, der einen Tag vor der Wahl die Gegenkundgebung zu einer Demo der Antifa aus Pirna angemeldet und durchgeführt hat, bei der zur Gewalt gegen AntifaschistInnen aufgerufen wurde. Im Landkreis Freiberg zog mit Sandro Kempe, der Begründer der „Kameradschaft Norkus“ in den Kreistag. Kempe spielt auch den „Hausmeister“ für das avisierte „Deutsche Haus Erzgebirge“ des ehemaligen NPD-Vorsitzenden und Holocaust-Leugners, Günter Deckert, der nun aus dem Hintergrund auf die Kommunalpolitik in Freiberg Einfluss nehmen kann.

Was tun?

Die Reaktion auf die Wahlerfolge der Neonazis fällt naturgemäß unterschiedlich aus. Während der Oberbürgermeister von Pirna, Markus Ulbig (CDU), massiven Widerstand gegen die Neonazis ankündigt, legt die Oberbürgermeisterin aus Freiberg Dr. Uta Rensch (SPD) Wert auf die Feststellung, dass alle Parteien demokratisch gewählt seien und dementsprechend mit ihnen umgegangen werden muss. Der Bürgermeister von Reinhardtsdorf-Schöna, Arno Suddar (CDU), erklärte gegenüber der Sächsischen Zeitung, dass er besser mit den neonazistischen Mandatsträgern als mit den PDS-lern zusammenarbeiten könne. Solche Einstellungen lassen vermuten, dass bei den Landtagswahlen z.B. im Saarland und in Sachsen im September Neonazis weitere Erfolge einheimen.

Nazi-Deckerts Mann im Kreistag

[acoo] Nur 6 Jahre nach der Gründung eines NPD-Kreisverbandes in Freiberg ist es der Partei gelungen sowohl in den Kreistag als auch in den Stadtrat einzuziehen. Noch im Jahr 2003 lief das Verbotverfahren gegen die rechtsradikale Partei. Ein Jahr später ist es für viele Freiburger kein Problem, diese Partei in die Kommunalparlamente zu wählen. Ein

guter Zeitpunkt einen der Freiburger Protagonisten dieser Partei und nun künftiges Kreistagsmitglied näher zu beleuchten. Die Rede ist von Sandro Kempe. Der erste Vorsitzende des NPD-Kreisverbandes, Ullrich Lambrecht, wurde bereits nach relativ kurzer Zeit durch den aufstrebenden Neo-Nazi Sandro Kempe in seinem Amt beerbt.

Seine Karriere in der Neonaziszene begann früh. Bereits 1992 wird Kempe auf einer Liste der „Nationalistischen Front“ geführt, eine der erfolgreichsten Organisationen des militanten Neofaschismus der 90er Jahre. Regelmäßig war Kempe auf Neonazi-Veranstaltungen anzutreffen. So nahm er unter anderem am Pressefest der rechtsradikalen

Zeitschrift „Europa Vorn“ 1998 in Dresden teil, im gleichen Jahr besuchte er mit etwa 30 Neo-Nazis aus Freiberg eine NPD-Kundgebung in Chemnitz. Im Jahr 1999 war er unter anderem auf dem NPD-Bundesparteitag in Mulda anzutreffen. Im Mai 2000 nahm Kempe am „2. Tag des nationalen Widerstandes“ der NPD in Passau teil. Im Jahr 2003 war Kempe Besucher des Pressefestes der NPD in Meerane. Vor seiner Wahl in den Kreistag des Kreises Freiberg war Kempe jedoch nicht nur für die NPD aktiv. Er war gleichzeitig Pressesprecher und Galionsfigur der Freiburger „Kameradschaft Norkus“. Durch die Verwendung des Postfaches der NPD-Freiberg war leicht ersichtlich, dass es sich hierbei eher um eine Vorfeldorganisation der „großen“ Partei handelte. Die neonational-sozialistische Kameradschaft schaffte es sogar zu einem Eintrag in den sächsischen Verfassungsschutzbericht. Nachdem der ehemalige Bundesvorsitzende der NPD, Günter Deckert, den ehemaligen Dorfgasthof Gränitz erwarb, um darin ein Nazizentrum einzurichten, war auch der Kamerad Kempe nicht weit. So berichtete Kempe in einem Artikel der Nazi-

Postille „Mitteldeutsche Jugend Zeitung“



das er in Deckert eine Art Ersatzführer und „Parteisoldaten“ sehe. Da die Tugend des Parteisoldaten auch Kempe nicht fern liegt, ließ er sich von Deckert prompt zum Hausmeister ernennen. Der Rest der braunen Kameradschaft wurde zu Deckerts Hilfsarbeitern. Ein ambivalentes Verhältnis pflegt Kempe zu körperlicher Gewalt. So wurde Kempe und seinen Freiburger NPD-Kameraden von einer Dortmunder Gruppierung „Feigheit vor dem Feind“ vorgeworfen nachdem sich diese vor einer Schlägerei mit Antifaschisten am Rand des Nazi-Gedenkmarsches am 13.2. in Dresden, drückten (s. FreibÄrger Nr. 37). Keine Distanzierung konnte man jedoch

von den Folterexzessen des inzwischen zu fünfzehn Jahren Haft Verurteilten Jens Fischer vernehmen, einem alten Bekannten von Sandro Kempe. Der Nazi-Schläger hatte zusammen mit zwei Mitläufern einen Bekannten bestialisch gequält. Viel Freude werden die Mitglieder des Kreistags mit den von Kempe verfassten Pamphleten haben. Manche von ihnen haben sich die Suppe auf Grund ihres laxen Umgangs mit dem Rechtsradikalismus selbst eingebrockt. Die Redaktion vom FreibÄrger wurde mehrfach heimtückisch von Kempe mit von ihm verfassten Texten behelligt. Der Ausdruck sowie die Grammatik des Sandro K. sind weder mit der Neuen-Rechtsschreibreform, noch mit der PISA-Studie zu vereinbaren. Von den zu Verschwörungstheorien neigenden Inhalten sei hier gänzlich geschwiegen. Bis vor kurzem klebte die NPD in Freiberg Aufkleber mit dem Slogan „Das System hat keine Fehler – Das System ist der Fehler“. Eine klare Absage an die Demokratie und das parlamentarische System in der BRD. Auf die Auflösung des Widerstands, sich trotz dieser Aussage in ein Kommunalparlament wählen zu lassen, darf man gespannt sein.

Alles zum Wohle Sauber(frei)bergs!

[fbÄ, ray] Ab 1. Juli ist es soweit: endlich wird Freiberg eine saubere Stadt. Es gibt einen neuen Bußgeldkatalog! Wer meint, dass damit in erster Linie der Dreck am Stecken beseitigt wird, den diejenigen produziert haben, die ein "betrügerisches Geschäft" (O-Ton Stadtratssitzung vom 29. Juni) mit Immobilien in Friedeburg verrichtet haben, hat sich gründlich getäuscht. Der oder diejenige haben keine Vorstellung von der Moral, die im zukünftigen Sauberberg vorherrscht. Natürlich geht es nicht an, dass Hundebesitzer die Geschäfte ihrer vierbeinigen Lieblinge einfach so auf dem Gehsteig liegen lassen. Wer unachtsam seine Zigarettenkippe auf selbigen schnippt oder sein reichlich abgekauertes Kaugummi im Albertpark ausspuckt, der gehört bestraft. Seit Ende Juni wissen die BürgerInnen Freibergs, dass die Steuerjongleure aus Freiberg und Darm-

stadt ihnen weitere 3 Millionen Euro aus der Tasche gezaubert haben; denn die wird die Stadt Freiberg nach dem fast einstimmigen Ratsbeschluss vom 29. Juni (eine Nein-Stimme, 6 Enthaltungen) aufbringen, um die "Variante 7" durchspielen zu können. Gut sieben Jahre nach Vertragsabschluss und Besiegelung gegenseitigen Profits kamen die BürgervertreterInnen auf die glorreiche Idee, ein bürgerliches Gericht befragen zu lassen, ob das, was sie bzw. ihre Vorgänger ausgehandelt haben, auch dem Gesetz entsprach. Drei mal habe man, so Stadtrat Tilch (AUW) damals im Rat gefragt, ob es noch andere Abmachungen zum vorliegenden Vertrag gebe. Ebenso häufig sei diese Frage mit "Nein" beschieden worden. Nach Recherchen des "FreibÄrger" wurde die damalige Ratssitzung nicht von einem unbekanntem Geist geleitet, sondern vom Amtsvorgänger der Oberbür-

germeisterin Dr. Uta Rensch. Offensichtlich mochte sich am 29. Juni niemand an dessen Namen erinnern. Selbst der gerne naßforsch auftretende Rats Herr von "Haus&Grund" salbeite von einem anderen Ort, an dem über den "Betrug" gerichtet werde. Sein Bürgerbegehren stellte sich als das heraus, was es immer war: Wahlkampfgetöse. Etliche Freiburger sind wohl darauf hereingefallen. Wann hören sie endlich auf, daran zu glauben, dass der SWG-Skandal eine "saubere" Lösung erfährt?



Hartz IV

[nry] Nach der Demonstration am 17. April traf sich der Runde Tisch und überlegte, wie er die Arbeit fortsetzen könnte. Es wurden die Auswirkungen der Einführung des Arbeitslosengeldes 2 nach Hartz IV diskutiert. Die Bilanz, die wir in unsere Diskussion zogen, war erschreckend. Leidenschaftlich setzte sich die DGB-Kreisvorsitzende – Heidi Becherer dafür ein, eine Informationsveranstaltung in Freiberg durchzuführen. Diese Veranstaltung fand nun am 10. Juni 2004 im Brauhof statt. Der Einladung waren Frau Merkel von der Brand – Erbisdorfer Agentur für Arbeit, Frau Helbig vom Sozialamt Freiberg und Herr Zinkler vom Landratsamt gefolgt. Die Moderation der Veranstaltung hatte die PDS – Landtagsabgeordnete – Elke Altmann übernommen. Zur Beginn der Veranstaltung haben Vertreter der Gewerkschaften über die Entwicklung von Hartz IV berichtet und an konkreten Beispielen nachgewiesen, dass sogar Sozialhilfeempfänger mit Hartz IV schlechter gestellt sind. Frau Merkel von der Agentur für Arbeit gab dann auch einige Zahlenbeispiele der neuen Berechnungsgrundlagen bekannt. In der anschließenden Diskussion sprach sich Heidi Becherer dafür aus, alles dafür zu tun, dass Hartz IV nie eingeführt wird, aber gleichzeitig alles zu tun, sollte dieser Sozialabbau nicht verhindert werden können, dass die Menschen, die es betrifft, pünktlich am 1.01.05 ihr Geld bekommen. Sie warb darum, jetzt alle Weichen dafür zu stellen. Dem wieder sprachen die Vertreter des Landkreises Freiberg. Solange die Ausführungsbestimmungen nicht restlos geklärt sind, habe es auch keinen Sinn, über die Durchführung zu spekulieren. Herr Zinkler versprach allerdings, egal was passiert, jeder wird im Januar 2005 sein Geld bekommen. Notfalls werde man Abschläge bezahlen, die man später verrechnen könnte. Es sprach sich auch gegen Hartz IV aus, weil es für den Landkreis Freiberg mehr Ausgaben von 20 Millionen Euro bedeutet, auch werden die Verwaltungskosten höher. Herr Zinkler schätzte ein, dass die Verwaltungskosten um ein Mehrfache steigen würden. Der Runde Tisch für so-

ziale Gerechtigkeit – gegen Sozialabbau Freiberg ist gern bereit, notwendiges Informationsmaterial, auch mit Unterstützung der Gewerkschaften zur Verfügung

zu stellen: Haus der Demokratie, Bebelplatz 3, 09599 Freiberg, Tel.: 03731/22256, kv-freiberg@pds-sachsen.de



Solidarische Hilfe auf Cuba

Unter dem Motto „Viva Cuba - Proyecto Solidaridad 2004“ starten in diesem Sommer drei Brigaden in Richtung Cuba. Getragen wird dieses Projekt von verschiedenen Jugendorganisationen aus Europa und Nordamerika. So werden in jeder Brigade 6 Jugendliche aus Zypern, Portugal, Griechenland, Usa, Norwegen, Türkei, Österreich, Britannien, Tschechien und aus Deutschland an diesem Projekt teilnehmen. Als ich gefragt wurde, ob ich Lust hätte an dieser Reise teilzunehmen. Musste ich keine Zweimal überlegen, denn nach Cuba zu fliegen ist ein Traum. Die größte Frage war nun, die der Finanzierung des Ganzen, denn der Flug und die Nebensächlichkeiten haben Ihren Preis. Meine finanziellen Verhältnisse kurz vor der Ausbildung sind auch sehr beschränkt und für ein derartiges Projekt nicht ausreichend. Die Sdaj hat sich bereiterklärt 550 Euro von den 1000 Euro zu übernehmen. Sinn dieser Aktion ist die kubanischen Arbeiter bei der Renovierung der Universität in Matanzas zu unterstützen. Dabei sollen die Seminarräume und Fakultäten für einen reibungslosen Ablauf gestaltet und renoviert werden. Die Universität bietet nicht nur cubanischen Jugendlichen eine kostenlose, qualifizierte Hochschulbildung, in Matanzas studieren auch über 500 ausländische Jugendliche, die vor allem aus Afrika und Lateinamerika kommen. Sie bietet den Jugendlichen aus dem Trikont



eine kostenlose Ausbildung, die sie in ihren Ländern nicht haben und auch nicht von reichen Industrienationen angeboten bekommen. In der zweiten Brigade vom 24.7. bis 15.8.2004 werde ich mitfliegen, doch leider ist es auch mit Kosten verbunden, die ich aus meiner finanziellen und privaten Situation nicht selbst tragen kann. Da ich mich dann selbst gerade in der Phase des Übergangs von Abendschule in die Ausbildung befinde. Ich würde mich nun freuen, wenn Sie mich bei diesem Projekt mit einem finanziellen Zuschuss unterstützen würden. (Konto-Nr. 4130008647, BLZ 87052000 Kreissparkasse Freiberg, Verwendung: „Kuba Brigade“). Während meines Aufenthalts in Cuba habe ich mir vorgenommen, die Reise zu doku-

mentieren in Bild und Schrift. Sodass im Anschluss ein Bericht, Vortrag oder ähnliches von meiner Seite her möglich wäre.

Sven

f
u
s
e
b
a
l



[uk] Wieder einmal traf man sich im Juni, diesmal sollte es der zwölfte sein. Seit langem hatte man allerorten diesem Tag entgegengefeibert. Unmengen Hirnschmalz waren in die Organisation, nicht weniger Schweiß in die Waden der Athleten investiert worden. Ja richtig, es geht um das Gipfeltreffen des europäischen Fußballs, es geht um Mönchenfrei. Mönchenfrei? Nie gehört? Kein Grund sich zu schämen, selbst die Avantgarde des investigativen Sportjournalismus ging den zahlreichen Finten und Desinformationen des veranstaltenden Chishango e.V. auf den Leim. Einige Dutzend kurzfristig angeheuerter Berufsfußballer genügten, um Günter Netzer und mit ihm sämtliches Medieninteresse nach Portugal zu locken. Zu spät erkannten die Medien den Betrug, und so sahen sie sich gezwungen, die Ente einfach ans Publikum weiterzureichen. Dilettantische Kicks und alberne Schwalben wurden mit dem Etikett „Europameisterschaft“ überklebt und das gleichgültige TV-Publikum hat alles ohne Argwohn geschluckt. Übrig blieben neun Mannschaften und eine Handvoll Zuschauer, die nicht nur aus dem Informationslabyrinth heraus, sondern sogar nach Mönchenfrei hinein gefunden hatten. Zur Belohnung gab es ehrlich guten Fussball und passend gutes Wetter. Fast 20 Minuten lang. Dann fing es an zu schütten. Wie Sau. Von da an wurden die Spiele schneller, nicht zuletzt weil keiner mehr zum Stehen kam. Nach zwei Stunden hatten sich alle Anwesenden als Wetter resistent erwiesen, der Platz jedoch nicht, und so entschloss sich die Turnierleitung, den Regen wieder abzuschalten. Da waren die Ballzauberer aller Herren Länder bereits aus dem Rennen, selbst die theoretisch unschlagbaren „Train Control All Stars“ hatten es wider jede Wahrscheinlichkeit irgendwie fertig gebracht, sich selbst aus dem Turnier zu werfen. So standen sich in der finalen Schlammschlacht die „Hofmänner“ und das „Brutal Garten Team“ gegenüber. Letztere sicherten sich, nicht zum ersten Mal, den Turniersieg. Fazit: Sehenswerte Spiele, grölende Groupies, arbeitslose Assistenzschiedsrichter an der Außenlinie, Friede, Freude, Feiertkuchen.

Anti-Terror-Kampf auf Kosten der Bürgerrechte ?

Mehr Sicherheit durch weniger Freiheit?



[fbÄ] Wenige FreiburgerInnen nutzten am 4. Mai die Gelegenheit, sich von einem kompetenten Fachmann über die aktuelle Situation der Bürgerrechte zu informieren. Auf Einladung von "Bündnis'90/Die Grünen", vertreten durch die neue Kreisrätin, Elke Koch, dem Taschenbuchladen Freiberg und der KunstKultur gGmbH erläuterte der Präsident der "Internationalen Liga für Menschenrechte", der Rechtsanwalt und Publizist Dr. Rolf Gössner die Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik. Seit dem 11. September 2001 hat es in der Bundesrepublik einschneidende Veränderungen für die BürgerInnen gegeben. Unter dem Deckmantel des "Anti-Terror-Kampfes" sind

dem Individuum immer mehr Freiheiten genommen worden. Seit dem Inkrafttreten der neuen Gesetze am 1. Januar 2002 kann niemand mehr vor einer Durchleuchtung durch den Staat sicher sein. Mit den Gesetzesverschärfungen werden u.a. Polizei- und Geheimdienst-Befugnisse ausgeweitet, Sicherheitsüberprüfungen von Arbeitnehmern auf „lebens- und verteidigungswichtige Betriebe“ ausgedehnt, „biometrische Daten“ in Ausweispapieren erfasst und MigrantInnen einer noch intensiveren Überwachung unterzogen. Die jugendlichen ZuhörerInnen waren denn auch baff erstaunt darüber, was sich der Staat so alles erlauben darf, ohne dass der Einzelne Bescheid wisse. Von Gegenwehr sei schon gar nichts zu spüren.



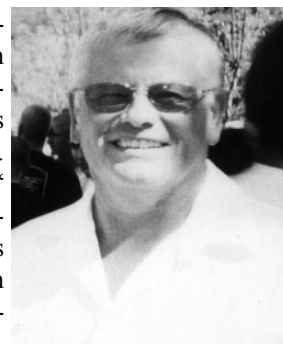
Alltäglicher Rassismus

[MGW] Fremdenfeindlichkeit ist ja eigentlich leider etwas ganz normales in deutschen Fußballstadien, aber das sich Sportvereine offiziell rassistisch äußern ist doch etwas ungewöhnlich! Der TSV 1848 Flöha/Sachsen ist in seiner Stadionzeitung eines Bezirksklassenheimspiels der Meinung, dass Juden und Schwule ideal für jede Fußballmannschaft sind, da die einen „nicht verfolgt werden dürfen“ und die anderen „Druck von hinten machen“. „Schwarze, Asiaten und Araber könnten für ein buntes Spiel sorgen“ und „Nonnen sollten ins Tor, da sie eh keinen reinlassen“. Nur ein Witz? Mitnichten, Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung von Minderheiten in jeglicher Form sind Verbrechen! Die Verantwortlichen vom TSV müssen kompromisslos zur Rechenschaft gezogen werden! Also verantwortungsbewusste Vereinsmitglieder und Fans, duldet derartige Entgleisungen nicht und zeigt solchen Sportfunktionären die rote Karte! Ach ja, das Spiel wurde übrigens ohne Stellungnahme oder Entschuldigung eines Verantwortlichen oder Spielers des TSV Flöha durchgeführt, die Empörung der Zuschauer hielt sich in Grenzen.



Nazi-Deckert vor Gericht...

Zum wiederholten Male musste sich der frühere Vorsitzende der NPD, Günter Deckert, vor einem ordentlichen Gericht wegen Beleidigung verantworten. Im sächsischen Freiberg war er wegen Beleidigung des Landrats und weiterer Beschäftigter des Landratsamts angeklagt. Er hatte den Landrat Uhlig (AUW) einen „Wendehals“ genannt und die ganze Behörde als „SED-PDS verseucht“ bezeichnet. Nach Ablehnung seines Bauantrags für sein Projekt in Gränitz und wiederholten Kontrollen durch Mitarbeiter der Landkreisbehörde, ob die Versiegelung von Deckerts Gebäudekomplex noch unbeschädigt sei, schrieb Deckert eine e-mail mit den Beleidigungen an den Landrat, die er auch anderen zur Verfügung stellte. Darin sah die Staatsanwältin einen Grund für ein öffentliches Interesse an dem Vorgang. Die Staatsanwältin forderte in ihrem Plädoyer eine dreimonatige Haftstrafe ohne Bewährung und die Kostennahme für das Verfahren. Das Strafmaß ließ sich locker mit Deckerts Vorstrafen begründen. Deckert zeigte sich durch den Vortrag der Staatsanwältin geschockt, aber „nicht von den Beinen gerissen“. In seiner Antwort ging er nicht gerade zimperlich mit der Anklagevertreterin um, die er als „Briefträgerin“ von Vorgesetzten bezeichnete und der er seine ganze Verachtung schenke. Worauf die Staatsanwältin trocken konterte: „Damit kann ich leben.“ Das Verhältnis zwischen Amtsgerichtsdirektor Hermann, der das Verfahren leitete, und Deckert war da wesentlich herzlicher. „Herr Deckert, lange nicht gesehen!“ lautete die Begrüßung, worauf Deckert mit „Jawoll, Herr Vorsitzender!“ antwortete. Richter Hermann bezeichnete Deckert als einen „Kämpfer“, der in einer ziemlich harten Auseinandersetzung mit den Behörden stecke, was, so der Richter, sich „strafmildernd“ auswirke. Das Urteil fiel dementsprechend aus. Deckert muss 35 Tagessätze á 10 Euro zahlen. Am Ende des Verfahrens bestätigte er, dass er zwei Projekte in Sachsen am Laufen habe: ein Gebäude in Gränitz und ein weiteres in Annaberg-Buchholz



“Kein schöner Land in dieser Zeit...”

Zum Schluss ging es offiziell nur noch um die im Jugendstrafrecht angemahnte Verfahrensökonomie. Die letzte Staffel gegen die Skinheads Sächsische Schweiz vor der Staatsschutzkammer in Dresden ging nach knapp 20 Verhandlungstagen am 9. Juni zu Ende. Gegen Sven Haupt (Member SSS), Tino Karsch (Sprecher SSS-Aufbauorganisation Oberes Elbtal) und Frank Schröter (SSS) wurde das Verfahren nach Jugendgerichtsgesetz gegen Zahlung von je 1000 Euro an einige der Nazi-Opfer vorläufig eingestellt. Bezüglich Dirk Schitzkat befand das Gericht lediglich eine geringe Schuld, die keine Sanktionen nach sich zieht. Von einer weiteren Verfolgung des André Fritzsche wurde bereits vorher im Hinblick auf einen noch anhängigen Prozess bezüglich eines Brandanschlages gegen Sinti und Roma im letzten Jahr nach § 154 StPO (“Mehrfachtäter”) abgesehen. Lediglich das Verfahren gegen den seinerzeit bereits volljährigen Mario Männchen, der aber weder SSS-Mitglied noch Anwärter war, soll wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung fortgesetzt werden.

Mit der Kommunalwahl in Sachsen, bei der alle rechten Parteien jenseits der CDU massiv zulegen konnten, hat sich das als “Sächsische Schweiz” bezeichnete Elbsandsteingebirge als neue Hochburg der NPD etabliert. Auf vorderen Plätzen der Partei fanden sich mehrere Personen, deren Zusammenarbeit mit der SSS bekannt ist. Etwa deren Gründungsmitglied André Malheur. Oder in Reinhardtsdorf-Schöna, wo die NPD-Mitglieder Mario Viehrig und Michael Jacobi bislang für eine örtliche Wäh-

lervereinigung aktiv waren. Deren Wahlverlust konnte die nun offen auftretende NPD mit 25,2 Prozent für sich verbuchen. Der Erfolg kam so überraschend, dass aufgrund mangelnder Bewerber nur zwei der drei Sitze belegt werden können. Die zu Beginn des ersten SSS-Prozesses zu beobachtende "Ruhe" im Landkreis Sächsische Schweiz ist seit längerem wieder in die ortsübliche "Normalität" übergegangen. Das Personal, wie André Fritzsche oder Dirk Schitzkat, ist

dabei z.T. identisch. Eine neue Truppe sind die "Braunen Engel", die in Dresden einen geschichtsrevisionistischen Aufzug der antisemitischen Jungen Landsmannschaft Ostpreußen gegen den "Tag der Befreiung" am 8. Mai tatsächlich schlagkräftig abzusichern versuchten.

Karl Kraus, der alles wusste, wusste deshalb in seinem Gedicht "Deutsche Natur" die derzeitige Situation schon voraus zu sehen:

*In der sächsischen Schweiz ein Wasserfall,
der nicht immer im Betriebe.
Wer sich erfreuen will an seinem Schall,
vorerst eine Schiebstange schiebe.
Wirftis dann zehn Pfennig du hinein,
so wird die Naturkraft im Schwunge sein.
Und dazu spielt noch ein Grammophon,
daß in den Bergen die Freiheit wohn'.
Doch die sie genossen, beklagen zumeist,
sie wären von Fremden eingekreist.*

Gunnar Schubert

Ein „Ausflug“ in die Sächsische Schweiz

[sh] Eigentlich wollte ich meinen Artikel selbstbewusster beginnen, doch es fällt mir ungleich schwerer, nachdem ich die Wahlergebnisse der Kommunalwahlen erfahren habe. So erlangte die NPD in der Sächsischen Schweiz insgesamt 9,1%, in Königstein, was man als Herzstück der „Idylle“ sehen kann waren es sogar 20,7 Prozent. In der Gemeinde Reinhardtsdorf-Schöna waren es ganze 26%. Diese Zahlen belegen eindeutig, dass die Verankerung der Nazis in dieser Region schon sehr weit fortgeschritten ist. In Pirna bekamen die NPD Kandidaten 3400 Stimmen, obwohl die Stadtoberen immer beteuern, kein Problem mit dem Rechtsradikalismus zu haben. Ich finde dies zeigt, wie wichtig die Demonstration der "Antifaschistischen Aktion 13" (Afa13) am 12. Juni war. Mit 500 Antifaschisten, Genossen und Sympathisanten zogen wir am Samstag durch die Pirnaer Innenstadt. Beklotzt, bestaunt und bepöbelt. Pirna liegt im Landkreis Sächsische Schweiz, der Gebirgs- und Wanderidylle der Sachsen. Dass diese Region noch vielmehr zu bieten hat, zeigt der Prozess gegen Mitglieder der "Skinheads Sächsische Schweiz" (SSS), der bundesweites Interesse erregte. Einige von diesen bekennenden Nazis wurden nun zu geringen Strafen verurteilt und jedem ist wohl klar, dass die Strukturen weiterleben. Schon gleich zu Anfang unserer Demonstration sprach die blanke Willkür aus dem Handeln der Polizei, als sie die viel bejubelte große Gruppe von Antifaschisten einkreisten, um mit einer Durchsuchung zu

beginnen. Rucksäcke wurden durchwühlt, Springerstiefel verboten und die Fahnenanzahl auf ganze 8 begrenzt. Doch was ein richtiger Antifaschist ist, der rennt auch barfuss durch die Stadt. Bevor die eigentliche Demonstration los ging, trat ich voll in braune Scheiße, das sollte nicht mein letzter Kontakt damit sein. Es war schon schlimm zu sehen, wie wir von allen Seiten bestaunt wurden. Es fällt wohl auf in einer Stadt wie Pirna, wenn man offenkundig etwas gegen Faschismus tut. Jedenfalls dachte sich die „Aktion Zivilcourage Pirna“ man müsste doch auch etwas dagegen tun und veranstaltete einen „City-Lauf gegen Extremismus“. Solche Aktionen, wie auch der „Markt der Kulturen“ sollen vor der offensichtlichen Realität ablenken, der Akzeptanz der faschistischen Aktivität als Bestandteil der Stadt. Zu keiner Zeit hatte ich das Gefühl, dass die Bürger von Pirna sich auf unsere Seite stellten. Ohne erkennbaren Grund änderte sich die Polizeistrategie während der Demonstration schlagartig und total verummte Beamte stellten sich rückwärts laufend genau vor das Vordertransparent. Auch wurden die Absicherungen zu beiden Seiten verstärkt, ohne dass es dafür ein Anlass gegeben hätte. Bei dieser Polizeischikane gab es leider auch zwei Verletzte und vereinzelte Festnahmen. Unsere Demo durch Pirna wurde durch Kundgebungen an der BGS Zentrale und der Fahrschule „Gregor“, des bekannten NPD-Kreisgeschäftsführer Uwe Leichsenring unterbrochen. Dort führen wir, wie sehr die Aggression der

BGS Beamten zugenommen hat in Behandlung und Überprüfung von vermutlich illegalen Einwanderern und dass Rentner und BürgerInnen pflichtbewusst, sowie mit hämischer Regelmäßigkeit für anzeigende Anrufe in der BGS Zentralen sorgen, wofür es sogar Orden gebe. Die Organisatoren erklärten, dass solche Fahrschulen, wie die des Herrn Leichsenring gute Quellen für Gewinnerwirtschaftung der Naziszene sind. Er besitze noch drei weitere Filialen. Ich weiß nicht, was mich an diesem Tag mehr ärgerte, das Gaffen der angepassten Bürger als seien wir eine andere Spezies oder das offenkundige Provozieren durch die Nazis, die sich immer wieder, auch schon am Sammelplatz, der Antifa zeigten. Es war erschreckend zu sehen, wie sehr sie sich in das gutbürgerliche Stadtbild eingepasst hatten. Bei ihren Provokationen wurden sie von der Polizei noch geschützt, die sich vor die Aggressoren stellte, damit die Linken ja keine Gegenmaßnahmen ergreifen konnten. Das darf nicht das letzte Auftreten in dieser Region gewesen sein, denn die Nazis müssen merken, dass wir keine "National befreiten Zonen" oder „Weiße Zonen“ dulden. Man muss anfangen, in dichter Regelmäßigkeit Aktionen durchzuführen, die den Nazis und der Bevölkerung zeigen, dass Faschismus keine Alltagsache sein darf. Nur dafür braucht man Strukturen und die Bündelung der antifaschistischen Kräfte. Wer weitere Infos zu antifaschistischen Aktionen in der Region will kann auf <http://afa13.antifa.net> schauen.

Unterstützt VAVARIN !

[Freiberger Nelkengruppe],³ Mädchen schlendern Arm in Arm über den Markt von Varvarin lachen und Herzen. Es ist Pfingsten, die Sonne scheint und im Dorf feiert man die Dreifaltigkeit. Wie vor 5 Jahren als noch niemand ahnte, was an diesem Tag auf die Bewohner von Varvarin hereinbrechen würde. Einige verloren ihr Leben und andere leiden noch heute unter den Folgen des Nato Bombardements. Noch ist man nicht weit gekommen in den Gerichten in Deutschland und doch hat man zumindest Aufmerksamkeit erregt. Dieses Jahr fuhren wir in einem PKW nach Varvarin mit Erwartungen, Wiedersehensfreude und natürlich den roten Nelken. Das Erste was wir sahen, die Brücke von Varvarin ist heute nur noch ein Überbleibsel von einigen Wrackteilen im Lichte der neuen roten Brücke, die gespendet wurde von im Ausland lebenden Jugoslawen. Während eines Bürgerforums wurde die Lage des Prozesses von den Anwälten und Harald Kampffmeyer erläutert, anschließend erzählte Gabriele Senft über die vielfältigen Aktionen der deutschen Unterstützer. Wir berichteten über unsere Nelkenprojekt und die gerade angelaufene Aktion „Künstler für Varvarin“. Der Tag klang bei guten Essen und Trinken in serbischer Gastfreundlichkeit aus. Am nächsten Morgen konnte man sich lebhaft vorstellen, wie Varvarin vor 5 Jahren ausgesehen haben könnte. Auf dem Bauernmarkt boten Händler ihre Waren dar und verkauften sie direkt von Ihren LKW. Zwischen Nägeln, Klamotten, Spielzeug und riesigen süßen Erdbeeren, überall glückliche Menschen. Dann diese drei Mädchen, die wie Sanja und Ihre Freundinnen über diesen Markt gingen, bevor sie das Schicksal auf der Varvariner Brücke ereilte. Es ist fast wie vor 5 Jahren, nur dass

sich niemand fürchten muss, denn der Krieg ist vorbei. Doch auch damals ließ nichts darauf vermuten, dass der Nachmittag blutig enden würde. Die Flugzeuge und Ihre unmenschliche Last kamen über die Varvariner wie ein plötzlich einsetzender Regen. Leider war auf Grund der unzähligen Pfingstcamps kein Kleinbus zu bekommen, sodass die Nelkengruppe stark dezimiert mit den 400 Nelken in Varvarin stand. Doch wir sollten Hilfe bekommen durch die zwei Varvariner Schülerinnen Tamara und Jelena. Mit den schwarzen T-Shirts mit dem Aufdruck „Lets talk about peace“ und den roten Nelken schlossen wir uns dem Trauerzug vom Rathaus aus an. Zusammen mit den Angehörigen der Opfer, dem Projektrat, den Anwälten, Vertretern von „Die Mütter gegen den Krieg“ liefen wir mit Kränzen und Blumen durch Varvarin bis hin zum Monument an der Brücke. 1000 Menschen hatten sich dort eingefunden, um den Opfern zu gedenken. Nacheinander wurden die Delegationen aufgerufen, um Ihre Kränze abzulegen, auch wir kamen an der Reihe und legten unsere Nelken nieder. Eingerahmt in einen Gottesdienst und Vorträgen begannen die offiziellen Reden. Für die Deutschen sprach der Gründer des Projektrates Harald Kampffmeyer, der für seine offenen Worte sehr viel Beifall bekam. Zum ersten Mal berichteten auch serbische Medien über die Veranstaltung und auch wir mussten ein Interview zum Hintergrund unserer Nelkenaktion geben. Nach der Trauerveranstaltung verabschiedeten wir uns von Jelena und Tamara. Danach waren wir noch beim Empfang des Bürgermeisters, der geprägt war von dankbaren Gesten und vielen leckeren serbischen Spezialitäten. Bevor es nun wieder nach Deutschland gehen sollte, fuhren wir noch nach Donji Katun zum Grab von Sanja. Trotz

des traurigen Anlasses gab es ein herzliches Wiedersehen mit Ihrer Familie. Mit den vielen Eindrücken aus Varvarin traten wir die Heimreise an und waren voller Überzeugung unsere Solidaritätsaktionen fortzusetzen. In Deutschland an-



gekommen wollten wir regionale Medien davon überzeugen, doch über Varvarin und den 5. Jahrestag zu berichten, leider vergeblich. Es liege solange zurück und wäre somit uninteressant. Linke Zeitungen waren immerhin nach hartnäckiger Anfrage zu einem Bericht bereit, besonders die UZ zeigte sich hier sehr offenherzig. Der Prozess wird höchstwahrscheinlich noch viele Instanzen durchlaufen müssen und viel Zeit wird ins Land gehen. Die Varvariner fragen sich manchmal, lohnt sich das und auch wir stellen uns diese Frage. Doch wird der Prozess gewonnen wird es jeder zukünftigen Deutschen Regierung schwer fallen an Kriegen teilzunehmen. Man trafe sie genau dort, wo es Ihnen am meisten wehtut: am Geldbeutel! Deshalb ist dieser Prozess so wichtig, für die Varvariner und aber auch für uns Deutschen. Eine Unterstützung der Varvariner und des Projektrates ist gar nicht so schwierig oder finanziell aufwendig. Wir möchten Euch nunmal eine kleine Anregung geben: Inzwischen haben wir in mehreren Ländern fast 1000 Nelken gesammelt, doch auch Plastiknelken haben nicht das ewige Leben. Die Nelken der letzten Jahre waren nur noch in zwei Sträßen vorhanden, die zerfleddert, fast weiß und die Schrift in Unkenntlichkeit erstrahlten. Es wurde überlegt sie vor der offiziellen Veranstaltung zu entfernen, doch wir sprachen uns dagegen aus. Denn sie waren und sind ein Symbol dafür, dass die Unterstützung da ist und mit den neuen Nelken auch weitergeht. In Sachsen haben wir die Möglichkeiten vollends ausgeschöpft neue Nelkenspender zu finden. Nun möchten wir Euch bitten: überlegt, ob ihr nicht bei Euren Aktionen das Nelkenprojekt fortführen könnt. Wir sind gern bereit Euch dabei zu unterstützen und bei der Koordination zu helfen. Die rote Nelke ist die Blume von Karl und Rosa. Und sie ist auch die Blume von Varvarin, anerkannt durch den Projektrat und den Varvarinern. Sie muss weiterhin im bundesdeutschen Gerichtssaal zu sehen sein und wir möchten auch nächstes Jahr die Nelken an der Brücke von Varvarin erneuern.



Radio Darmstadt zu Freibergs Weltoffenheit

Beitrag **Walter Kuhl**

Vor zwei Monaten berichtete ich an dieser Stelle über eine *Initiative gegen Extremismus* in Darmstadts sächsischer Schwesterstadt Freiberg. Diese Initiative wurde von den Honoratorinnen und Honoratioren aus Stadt und Landkreis gegründet, um rechts- und linksextremistische Umtriebe zurückzudrängen. Denn Freiberg ist eine weltoffene Stadt, welche die dringend herbeigesehnten Investoren nicht verschrecken möchte. Das Image ist alles, die konkrete Wirklichkeit zählt nichts. Als wenn es eines Beweises bedurft hätte, worum es tatsächlich geht, haben die ehrenwerten Männer und Frauen der Stadt Ende April das am Freiburger Bahnhof gelegene Asylbewerberheim räumen lassen. Den Beschluß hierzu hatte der Kreistag schon im Januar gefaßt, übrigens auch mit den Stimmen der PDS. Doch erst wenige Tage vor der Zwangsumsiedlung wurden die Menschen über diesen Verwaltungsakt im Heim informiert. Die Betroffenen protestierten, demonstrierten und gingen in einen Hungerstreik. Und wie reagierte die weltoffene Stadt? Na, wie wohl? Die zuständigen Behörden drohten den Betroffenen mit Strafen und zogen ihr Umsiedlungsprogramm eiskalt durch. Persönliche Schicksale oder Erkrankungen wurden erst gar nicht wahrgenommen, denn man sperrte mehrere Personen in einem Zimmer zusammen. Hatte im alten Asylbewerberheim noch jedes Zimmer einen Sanitärtrakt, so steht nach dem Umzug nur noch eine Dusche und eine Toilette pro Etage zur Verfügung. Das reicht ja auch, denn schließlich gilt es auch in der weltoffenen Stadt Freiberg, die von dieser deutschen Rohheit betroffenen Menschen zur Rückkehr dorthin zu bewegen, woher sie aus gutem Grund gekommen sind. Noch schlimmer sind diejenigen dran, die ins 20 Kilometer entfernte Helbigsdorf zwangsumgesiedelt wurden. Denn eine Busfahrt nach Freiberg können sie sich natürlich nicht leisten. So fördert die weltoffene Politik von Darmstadts Schwesterstadt Frustration, Isolation und Aggression ganz bewußt und gezielt.

Wenn beim bekannt großen Leerstand von Wohnungen in Freiberg keine und niemand auf die Idee kam, diese Wohnungen zu nutzen, um die Gäste der Stadt unterzubringen, wie dies beispielsweise in Zwickau praktiziert wurde, dann ahnen wir, daß die vielbeschworene Weltoffenheit nicht mehr als ein Marketinggag sein kann. Hingegen dürfen in derselben weltoffenen Stadt Neonazis in aller Öffentlichkeit für sich und ihr rassistisches Volkstum werben. In Freibergs Fußgängerzone konnte sich die NPD Mitte April ungehindert tummeln; nur als der US-amerikanische Botschafter vorbeischaute, tauschte man die Neonazis gegen eine Verkaufsbroschüre mit Volkskunst aus dem Erzgebirge aus. Freibergs alternative Zeitung, der *FreibÄrger*, fragte daraufhin beim Honoratiorenverein, dieser Initiative gegen Extremismus, nach, was dieser gegen derartige rechts-extreme Umtriebe zu tun gedenke. Ihr ahnt es schon - nichts. Die Honoratioren waren sich wohl zu fein, diese ja nun wirklich dreiste Anfrage zu beantworten. Denn was nicht ruchbar wird, kann auch das Image nicht schädigen. Das Schweigen im Wald ist also besser als das Reden über unhaltbare Zustände, an denen man und frau normalerweise tatkräftig mitwirkt. Denn während ich noch diese Zeilen schreibe, erreicht mich ein weiterer Beweis der Weltoffenheit einer sächsischen Kleinstadt. Das Sozialamt des Landkreises Freiberg kontrolliert seit Anfang letzter Woche verstärkt Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger. Wenn die Denunziation nicht ausreicht, dann muß das Sozialamt selbst herumschnü-

feln, um sog. Mißbrauch von Sozialleistungen festzustellen. Frei nach dem Prinzip der Umkehr der Beweislast muß nicht etwa die Behörde den Mißbrauch nachweisen. Im Gegenteil: alle von der Schnüffelei Betroffenen müssen ihre Wohnungen - natürlich ganz freiwillig - öffnen und den gläsernen Menschen mimen. Wer nicht freiwillig mitspielt, dem wird die Sozialleistung dann eben gestrichen. Das ist die wahre Freiheit des Kapitals. Denn wo die Mittel knapper werden, sind Bürokratinnen und Politiker noch nie um Schikanen, Unterstellungen und populistische Maßnahmen verlegen gewesen. Wer Neonazis in der Stadt duldet und wo selbige sich aufgehoben fühlen, sind Denunziation und Heuchelei nicht weit. Ist das Freiberg? Nun, auch in Freiberg gibt es aufrechte und politisch denkende Menschen, welche sich diese Zustände nicht gefallen lassen wollen. Vieles von dem, was diese - vor allem jungen - Menschen bewegt, ist in Freibergs alternativer Zeitung, dem *FreibÄrger*, nachzulesen. Das Internet bietet die Plattform; vielleicht auch für einen alternativen Gedankenaustausch zwischen der größeren westdeutschen und der kleineren ostdeutschen Schwesterstadt. Den *FreibÄrger* (ein hinter sinniges Wortspiel mit den Bestandteilen Freiberg und Ärger) findet ihr übrigens im Internet unter www.freibaerger.de.



NPD-Stand in der Burgstraße

Bücher++Bücher++Bücher++Bücher++Bücher



[rc] Angesichts der Stimmengewinne bei den Wahlen zum europäischen Parlament und den Kommunalwahlen in Sachsen und anderen Bundesländern, wird in den Medien wieder spekuliert, wo die Ursachen für dieses Wahlverhalten liegt. Schnell sind die passenden Floskeln gefunden: „Parteiverdrossenheit“, „Protestwahl“, „Denkzettel-Abstimmung“. Dabei sind die Wahlergebnisse auch Folge der jahrelangen Wählerarbeit der Neonazis. Wieweit deren Bemühungen gehen, um in die Köpfe junger Menschen zu gelangen, zeigt der Sammelband „Braune Kameradschaften. Die neuen Netzwerke der militanten Neonazis“ [206 S., 14,80 Euro], den die Journalisten Andrea Röpke und Andreas Speit herausgegeben haben. Die im Reportage Stil geschriebenen Analysen untersuchen das Verhalten militanter Neonazis bei Aufmärschen, den Umgang mit Waffen und Sprengstoff, die Rolle und Funktion von Musik, die Bedeutung von Frauen als „Kämpferinnen“, die Gründe von gezielten Immobilienkäufen und die Kreation einer szenetypischen Nazi-Mode. Am Beispiel des „Kameradschaftsbundes Anklam“ wird die Agitation der Neonazis in der ostdeutschen Provinz detailliert beschrieben. Bei Großveranstaltungen wie dem Hess-Gedenkmarsch oder dem Dresden-Trauermarsch bringen die erfahrenen Nazi-Organisatoren Tausende von jungen Menschen auf die Straße, ohne dass ihnen ein relevanter Widerstand entgegengebracht würde. Im Kapitel „Das internationale Netz“ werden auch internationale Verflechtungen analysiert. Mit einem Verzeichnis der wichtigsten „Kameradschaften“, nach Bundesländern sortiert, ist der Sammelband eine nützliche Hilfe. Für Freiberg z.B. werden zwei „Kameradschaften“ aufgeführt: Norkus und Freiburger Kame-

radtschaft. Register der Organisationen und Bands sowie zu Personen (hier hat das Lektorat einen Schreibfehler übersehen) steigern den Gebrauchswert enorm. Kritik hat der Titel verdient; denn so „neu“ wie dort unterstellt wird, ist das Netzwerk der militanten Neonazis nicht. Spannender ist ein Blick auf dessen Kontinuität nach 1945, Das wirft natürlich die Frage auf, warum die bundesrepublikanische Gesellschaft dem ganzen Treiben so „hilflos“ zuschaut.

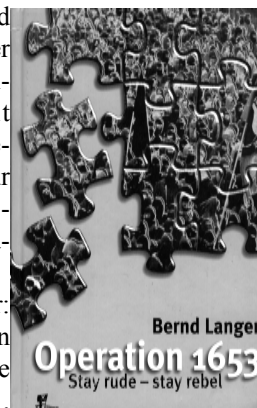
radtschaft. Register der Organisationen und Bands sowie zu Personen (hier hat das Lektorat einen Schreibfehler übersehen) steigern den Gebrauchswert enorm. Kritik hat der Titel verdient; denn so „neu“ wie dort unterstellt wird, ist das Netzwerk der militanten Neonazis nicht. Spannender ist ein Blick auf dessen Kontinuität nach 1945, Das wirft natürlich die Frage auf, warum die bundesrepublikanische Gesellschaft dem ganzen Treiben so „hilflos“ zuschaut.

Die Bekenntnisse des Autonomem Bernd Langer

[Jost Leßmann] Das ist wirklich etwas Neues, da schreibt ein Autor über seine eigenen Erfahrungen in der autonomen Szene und verwendet kein Pseudonym, sondern seinen Klarnamen. Nach der Lektüre musste man leider feststellen, dass der Erkenntnisgewinn wenig ergiebig war. Die Frage nach dem Sinn des Buches kommt auf und mancher Leser mag zu der Antwort gelangen, das Buch diene nur der weiteren Mythenbildung der autonomen Antifa M und dem Projekt KuK (Kunst und Kampf). Aber der Reihe nach: Uns werden Geschichten erzählt, die autobiographische Züge tragen, aber leider sehr trocken und bisweilen mit thematischen Abhandlungen durchsetzt, die aus alten Flugblättern zusammengestückelt worden sein könnten. Aber nein, Bernd Langer erzählt ja die Geschichte seines Lebens, erst seine Ausbildungszeit, später die Teilnahme an Anti-AKW-Demonstrationen Ende der siebziger Jahre, wobei man sich aufgrund des Alters des Autors fragt, ob er tatsächlich schon dabei gewesen sein kann. Später berichtet er von der Zeit als Antifaschist in der Provinz, mit martialischen Beschreibungen von Straßenschlachten, die durch Bilder im Buch illustriert werden bis hin zu seiner Zeit in der autonomen Szene ab Mitte der achtziger Jahre bei der autonomen Antifa M. Die Bilder stehen im krassen Gegensatz zu dem, was Bernd Langer z.B. über den kritischen Umgang mit Militanz schreibt. Der rote Faden des Romans ist

leicht gestrickt, manches wirkt beliebig und willkürlich wie die heftigen Zeitsprünge. Der gescheiterte Antifaschist Bernd Langer sichert seine ökonomische Existenz durch permanentes Blut- und Plasmaspenden. Alte Freunde sorgen sich um seine Zukunft und verpassen ihm einen Auftrag, wobei sie ihn auf Reisen durch Europa und in die USA schicken und mit Rätselspielen beschäftigen, um ihn aus seinem tristen Alltag zu locken. Die Rätsel-Reise erhält den Namen „Operation 1653“ in Anlehnung an die Fertigstellung des Ölgemäldes „Nachtwache“ von Rembrandt und dokumentiert die praktische Solidarität innerhalb der Autonomen. Im Vorspann verkündet Bernd Langer, dass sich alles so abgespielt habe, wie er es berichtet. Leider wird er seinem Anspruch nicht gerecht. Ich war selber Mitglied der autonomen Antifa M und auch einer der Angeklagten im 129a-Verfahren. In dem Abschnitt, in dem Langer das Verfahren thematisiert, schreibt er wissentlich die Unwahrheit, weil eben nicht alle Angeklagten, wie Langer glaubhaft machen will, die Einstellung des Verfahrens unterschrieben haben. Hier wird eine Geschlossenheit vorgegaukelt, die es in der antifaschistischen Praxis nicht gegeben hat. Dadurch wirkt Langers Blick zurück getrübt, auch deshalb, weil er die Kritik an seiner und der Praxis der Antifa M, an deren Bündnispolitik, Patriarchats-Diskussion usw. nicht antizipiert hat. Der Ausblick in die Zukunft fehlt völlig und damit wird

das, was Langer in seiner politischen Arbeit tatsächlich geleistet hat, für jüngere Menschen zur Makulatur. Bernd Langer: *Operation 1653. Stay rude – stay rebel.* Berlin: Plätners 2004, 271 S., 16,80 Euro]



Die Tootsies (Folge 7)

Das Gelbe im Ei freien Frühstück

Während des opulenten Frühstücks bei herrlichem Sonnenschein im Freien eingenommen, pluderten die Tootsies herzlich fröhlich. Manches, was das Innere eine Zeit für sich behalten wollte, drang urwüchsig nach außen. Tui-Tootsie erzählte seine Vorstellungen vom besseren Leben und phantasierte von einer AG „Besseres Leben- jetzt!“, die er zu gründen gedachte. Bella-Tootsie amüsierte sich köstlich und bedachte die wortreichen Ausführungen von Tui-Tootsie mit weisen Kommentaren. Am häufigsten fiel der Satz: "Ey, Tui, das hat es doch alles schon gegeben!" „Wie meenst das, Bella?“ „Weeßt nicht, wie ich das meene? Komm, Tui, Du hast früher doch ooch viel gelesen!“ Tuis Idee ein Recht auf Faulheit gesellschaftlich durchzusetzen, indem mensch sich massenhaft schon mal einen Tag lang aller Lohnarbeit verweigere, konterte Bella mit einem klassischen Büchner Zitat: „Aber ich weiß besser, was du willst: Wir lassen alle Uhren zerschlagen, alle Kalender verbieten und zählen Stunden und Monden nur nach der Blumenuhr, nur nach Blüte und Frucht. Und dann umstellen wir das Ländchen mit Brennsiegeln, daß es keinen Winter mehr gibt...“ Bella veränderte ihre Stimme, um die Rolle von Valerio zu sprechen. Sie war eine begnadete Schau-

spielerin ohne Profession: „Und es wird ein Dekret erlassen, daß, wer sich Schwielen in die Hände schafft, unter Kuratel gestellt wird; daß jeder, der sich rühmt, sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu essen, für verrückt und der menschlichen Gesellschaft gefährlich erklärt wird; und dann legen wir uns in den Schatten...“ Im Hintergrund ertönte ein musikalischer Eigenmix von Wolfsheim, der die Tootsies auch an ihren letzten Kinobesuch erinnerte. „Erbsenzeit" lachte Mama-Tootsie. Bella schluckte etwas bedrückt als Tui-Tootsie zu singen begann: "Weeßt du noch, wie's war Kinderzeit... wunderbar...", hauchte er ihr ins linke Ohr. "Ja, ja, die Welt ist bunt und schön. Bis du irgendwann begreifst, dass nicht jeder Abschied heißt, es gibt auch ein Wiedersehen." "Yeah!", kreischte Tui-Tootsie, "immer vorwärts, Schritt um Schritt ... Es geht kein Weg zurück! Und was jetzt ist, wird nie mehr ungeschehen." Die Zeit lief auch den Tootsies davon, was sie getan hatten, war vollbracht und was im Jetzt existierte, würde so nicht noch einmal geschehen. "Und was wie ewig schien, ist schon Vergangenheit. Ach, und könnt' ich doch nur ein einz'ges Mal die Uhren rückwärts drehen; denn wieviel von dem, was ich heute weiß, hätt' ich lieber nie gesehen." "Hätt' ich lieber nie gesehen",

Mama-Tootsie stimmte mit ein und aus dem zweistimmigen Duo wurde ein leidenschaftliches Terzett: „Dein Leben dreht sich nur im Kreis, so voll von weggeworfener Zeit, und Deine Träume schiebst Du endlos vor Dir her. Du willst noch leben irgendwann, doch wenn nicht heute, wann denn dann...?“ Wann denn dann?“ sie wiederholten die Frage mehrfach, wobei sie sich ernst-fröhlich anschauten und wäre es Vinyl, die Platte hätte an dieser Stelle einen exorbitanten Sprung. Es gäbe kein Vorwärts mehr. "Dann...", mischte sich Little-Tootsie in den Singsang ein. "Dann..." und lächelte und aus ihren Augen drang ein Strahl der Fröhlichkeit bis in die Gemüter der Erwachsenen. Bella-Tootsie setzte sich später an den fast leer geschmausten Frühstückstisch und wischte sich eine Träne aus dem linken Auge. "Ob ich ihnen das jetzt mitteile?", überlegte sie, schüttelte ihren kurzgeschorenen Kopf. "Nein, die Zeit wird noch kommen!", beruhigte sie ihre heftig aufgekommenen Gefühle. Sie wusste, dass sie die Tootsie-Runde bald verlassen würde, vielleicht für immer. Tui-Tootsie bemerkte den Gefühlswechsel von Bella, aber schwieg ersteinmal dazu. Heute war nicht alle Tage und er würde mit Bella noch reden- keine Frage. Während gestandene Linksoppositionelle immer von neuen und besseren Parteien phantasieren - seit Bebel und Lenin unentwegt - hatten die Tootsies etwas Anderes im Sinn. Das bessere Leben jetzt organisieren. Einiges, was sie dazu anstellten, war zunächst nur ein symbolischer Reflex. Aber die Tatsache, dass sie den ehemaligen Verwaltungschef Volker Nieheinz



Dresden im Frühling 2004

durch eine einfache Info-Beschaffungsaktion über den Tisch ziehen können, gab ihnen ein stückweit Recht. Von den oppositionellen Parteien im Rathaus hatte keine einzige die Stimme für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum erhoben. Die Jugend war nur so gut wie die Quantität ihrer Wähler-innenstimmen. "You can feel what no one feels, you can hear what no one hears, GELD IST GENUG DA! Wir müssen es uns nur holen und gerechter verteilen!" Hatten die Painter- und Sprayer-Tootsies auf zahlreiche Wahlplakate hinterlassen. Ein Fall für Kommissar Katzenhais Sonderkommando "Gefährliche Sachbeschädigung", in der Amtssprache "Soko GeSab". Nichts hasste die augenblickliche Polizeiführung, die ihren obersten Chef Tücka justament aufgrund einer frauenfeindlichen Tat weg befördern musste, mehr als Graffiti-KünstlerInnen, die im Jargon der Polizei und der bürgerlichen Medien verächtlich als "Schmierfinken" bezeichnet wurden. In dem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass der frühere Verwaltungschef Volker Nieheinz, dem die Graffiti-Künstler schon mal auf einem Wahlplakat Teufelshörner verpasst hatten, eine umfangreiche Fotosammlung aller Graffiti-Bilder seiner Stadt angelegt hatte. Mit den Kunstwerken betrieb er einen schwunghaf-



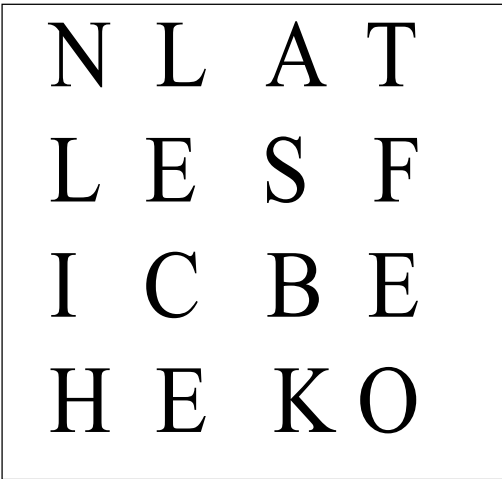
ten, stillen Handel mit anderen Stadtoberhäuptern. Seit den 80er Jahren gab es nämlich einen internen Wettstreit zwischen den Städten, wer die besten Graffitis in seiner Stadt vorweisen kann. Die Hansestadt Hamburg hatte eine Menge Geld dafür auf den Tisch gelegt, um den Sprayer von Zürich in die Stadt zu bekommen. Nieheinz steckte seine Extra-Profite in die berühmte Schwarzkasse, aus der er dubiose Aktionen finanzierte wie z.B. die Produktion von Ortstafeln in deutscher Sprache für die Stadt Kaliningrad. Kompetente Rükeroberung nannten revanchistische Gruppen, zu denen Nieheinz eifrig Kontakt pflegte, dieses Manöver.

Übereinstimmungen mit realexistierenden Personen und tatsächlichen Begebenheiten sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. H.P.

Nächste Folge: Die Tootsies und die Rasterfahndung

Rätsel-Eckchen

Was steckt so alles d'rin?



Boggle für alle

Mensch suche mindestens 4-buchstabile Wörter [nach oben keine Grenze]. Die Buchstaben müssen (benachbart) miteinander verbunden sein. Ein Buchstabe darf in einem Wort nicht zweimal benutzt werden. Eigennamen, geografische Begriffe, Abkürzungen - müssen leider draussen bleiben. Es geht alles, was im Rechtschreibduden gefunden wird. Wer die meisten Wörter-Punkte erzielt (4 Buchstaben- 1 Punkt, 5 Buchstaben- 2 Punkte, usw.), der/die erhält einen Brunch-Gutschein für das Antik-Cafe (6,50 EUR)! Das Boggle aus Nr. 38 gewannen Tanja und ihre Combo. Herzlichen Glückwunsch, guten Appetit beim reichhaltigen Brunch im Antik-Cafe und allzeit "Gut Boggle!"

Impressum V.i.S.d.P.: Andreas Koch, Freiberg Anschrift der Redaktion: FreibÄrger, Haus der Demokratie, Bebelplatz 3, 09599 Freiberg e-mail: freibaerger@gmx.net Internet: www.freibaerger.de Druck & Verlag: Eigendruck und Selbstverlag Satz & Layout: Katmatray, Freiberg Erscheinungsweise: zweimonatlich Hinweise: Bildrechte bei FbÄ-Archiv! Dieses Projekt erwirtschaftet keine Gewinne. UnterstützerInnen: Arbeitskreis Ausländer und Asyl Freiberg e.V., Linke StudentInnen Gruppe, Arbeitslosenzeitung "Quer", PDS-Kreisverband Freiberg, Bürgerinitiative "Kein Nazizentrum in Gränitz und auch nicht anderswo!", Einzelpersonen aus Brand-Erbisdorf, Eppendorf, Freiberg, Kleinschirma, Langenau, Tuttendorf und Zug.